

BEGRIFF UND KONKRETION

Beiträge zur Gegenwart der klassischen deutschen Philosophie

Band 5

**Metaphysik – Metaphysikkritik –
Neubegründung der Erkenntnis:
Der Ertrag der Denkbewegung
von Kant bis Hegel**

Herausgegeben von

Héctor Ferreiro und Thomas Sören Hoffmann



Duncker & Humblot · Berlin

HÉCTOR FERREIRO/THOMAS SÖREN HOFFMANN (Hrsg.)

Metaphysik – Metaphysikkritik – Neubegründung der Erkenntnis:
Der Ertrag der Denkbewegung von Kant bis Hegel

BEGRIFF UND KONKRETION

Beiträge zur Gegenwart der klassischen deutschen Philosophie

Herausgegeben von
Thomas Sören Hoffmann, Hagen
Martín Zubiria, Mendoza

Wissenschaftlicher Beirat:

Mario Jorge de Carvalho (Lissabon), Héctor Alberto Ferreiro (Buenos Aires),
Lore Hühn (Freiburg i.Br.), Marco Ivaldo (Neapel), Walter Jaeschke (Bochum),
Wolfgang Kersting (Kiel), Jean-François Kervégan (Paris), Hiroshi Kimura (Kobe),
Theodoros Penolidis (Thessaloniki), Violetta L. Waibel (Wien)

Band 5

Metaphysik – Metaphysikkritik – Neubegründung der Erkenntnis: Der Ertrag der Denkbewegung von Kant bis Hegel

Herausgegeben von

Héctor Ferreiro und Thomas Sören Hoffmann



Duncker & Humblot · Berlin

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fernuniversität Hagen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2017 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH

Printed in Germany

ISSN 2198-8099

ISBN 978-3-428-15023-6 (Print)

ISBN 978-3-428-55023-4 (E-Book)

ISBN 978-3-428-85023-5 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort der Herausgeber

Die Entwicklung des philosophischen Denkens auf dem Weg zwischen Kant und Hegel stellt einen in seiner Intensität, seiner denkerischen Kühnheit und seinem Folgenreichtum alles andere als gewöhnlichen Abschnitt aus der Geschichte der Philosophie dar. Auch wenn man Kant oder das Jahr 1781 nicht einfach als einen „Nullpunkt“ ohne Vorgeschichte, Hegel oder das andere Jahr 1831 nicht als „Fluchtpunkt“ ansieht, auf den mit Notwendigkeit alles hinauslaufen mußte, können die mit beider Namen einzugrenzenden fünfzig Jahre doch als eine beispiellos hohe Zeit philosophischer Selbstvergewisserung aufgefaßt werden, der sonst wenig Vergleichbares an die Seite gestellt werden kann. Noch einmal wurden hier die ganz großen Fragen aus dem Grunde behandelt, noch einmal schien die Philosophie auch das Bedürfnis einer Zeit zu sein, als deren ebenso kritische wie Ziele setzende Hermeneutin sie sich verstand. Philosophie konnte sich schon bei Kant stolz als die Wissenschaft begreifen, „die allein nur *inneren* Wert hat, und allen anderen Erkenntnissen erst einen Wert gibt“ (AA IX, 24). Bei Hegel mündete sie ins „System“, das zwar keineswegs so starr und erratisch auftrat, wie das Vorurteil es noch immer behauptet, mit dem aber doch die Erinnerung an das eine „große Ganze“ als Verständigungshorizont auch für das Einzelne wachgehalten wird.

Ein im Ernst philosophischer Rückgang auf die philosophischen Jahre zwischen Kant und Hegel kann nicht nur historisch gemeint sein, er muß auf die Sache des Denkens selber zielen. Von besonderem systematischen Interesse für diese Sache ist zweifelsohne die Frage nach der Rolle der Metaphysik, mit deren Kritik Kant dem Denken neue Horizonte erschlossen hatte, deren Fragestellungen und Programm jedoch schon bei Kant selbst nicht mit einem Schlag ad acta gelegt werden konnten. Immer wieder hat man um so mehr bei Kants Schülern und Erben die Metaphysik zurückkehren sehen, ja als eigentliches Anliegen der Nachfolgeneration die Neubegründung einer Metaphysik ausmachen wollen. Aber dagegen sind in jedem Fall wiederum Zweifel geltend zu machen – Zweifel, die schon damit einsetzen müssen, daß weder Fichte noch Hegel (um nur diese beiden Antipoden zu nennen) sich je dazu hätten verstehen können, die Kantische Metaphysikkritik als „gescheitert“ anzusehen oder gar ausdrücklich auf ihre „Überwindung“ hin gearbeitet hätten. Was sie jedoch im Sinn hatten, war, die neuen und radikalen Fragen, die sich aus der konsequenten Kritik der Metaphysik ergaben – und das waren nicht zuletzt für das Erkenntnisproblem viel weitreichendere, als Kant sie selbst in den Blick genommen hatte –, wirklich zu Ende zu denken und möglichst auch zu lösen. Ein Stichwort statt vieler anderer mag hier die Frage nach jener verborgenen Metaphysik sein, die schon in den Denkformen liegt, deren wir uns in aller Weltauslegung zumeist bona fide bedienen und die die Kritik ihrer logischen Schranken immer wieder erst vor sich haben – Hegels *Wissenschaft der Logik* hat

dazu den Leitfäden liefern wollen, wie sie ebenso einer Neufundierung des Erkennens aus einem autonomen Erkennensbegriff heraus verpflichtet ist.

Die in dem vorliegenden Band versammelten Beiträge sind allesamt der Frage nach dem Verhältnis von Metaphysik, Metaphysikkritik und einer neuen Fundierung des Erkennens im Kontext der an Kant anschließenden und dabei nicht nur, aber vor allem zu Hegel hinführenden Philosophie verpflichtet.¹ Die Zugänge, die sie erschließen, mögen zunächst ganz unterschiedliche sein: sie sind historisch oder systematisch akzentuiert, sie betreffen theoretische oder praktische Fragen und konzentrieren sich auch auf verschiedene Denker. Dennoch fragen sie in aller Regel zugleich nach den Potentialen eines nachmetaphysischen Denkens, das gerade heute – in Zeiten wiederkehrender Positivismen und Naturalismen – in die philosophische Debatte gehört: in fundamentalphilosophischer, methodologischer, aber auch erkenntnistheoretischer Hinsicht, aber auch zwecks klärender Erinnerung dessen, was das Thema und das Problem einer Metaphysik einmal war. Der Band vereinigt dabei die durch den Beirat der Reihe „Begriff und Konkrektion“ akzeptierten deutschsprachigen Vorträge des 1. Deutsch-lateinamerikanischen Hegelkongresses, der vom 19.–21. Mai 2014 an der Pontificia Universidad Católica Argentina (UCA) in Buenos Aires stattfand und unter der freundlichen Schirmherrschaft des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Argentinien, Bernhard Graf von Waldersee, stand. Für die Durchführung des Kongresses zeichneten die UCA sowie die FernUniversität in Hagen hauptverantwortlich; beide Universitäten haben den Kongreß auch durch eine finanzielle Förderung erst möglich gemacht, wofür ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Die nicht-deutschsprachigen Kongreßbeiträge sind in folgender E-Book-Publikation bereits vorgelegt worden: Héctor Ferreiro, Thomas Sören Hoffmann, Agemir Bavaresco, *Los aportes del itinerario intelectual de Kant a Hegel: Comunicaciones del I Congreso Germano-Latinoamericano sobre la Filosofía de Hegel / Os aportes do itinerário intelectual de Kant a Hegel: Comunicações do I Congresso Germano-Latinoamericano sobre a Filosofia de Hegel*, Editora FI-EdiPUCRS: Porto Alegre, 2014.

Die redaktionelle Betreuung des vorliegenden Bandes lag in den Händen der Herren Dr. Oscar Cubo Ugarte und Bryan-Joseph Planhof, M.A. (beide Hagen), denen die Herausgeber für ihre Sorgfalt und ihr Engagement herzlich danken.

Buenos Aires und Hagen, im Sommer 2016

Héctor Ferreiro
Thomas Sören Hoffmann

¹ Die Gliederung des vorliegenden Bandes in zwei Teile hat nur „historische“ Bedeutung: sie umfaßt im ersten Teil die öffentlichen Hauptverträge, im zweiten Teil die Colloquiumsbeiträge des 1. Deutsch-lateinamerikanischen Hegelkongresses und hat keine weitergehende systematische Bedeutung.

Inhaltsverzeichnis

I. Teil

<i>Thomas Sören Hoffmann</i> Die logische Reduktion der Metaphysik. Zu Hegels Begriff der absoluten Idee	11
<i>Walter Jaeschke</i> Der lange Abschied von der Metaphysik	27
<i>Anton Friedrich Koch</i> Hegels Nichtstandard-Metaphysik als Metaphysikkritik im Anschluß an Kant und Fichte	43
<i>Markus Rothhaar</i> Unveräußerliche und veräußerbare Rechte bei Fichte und Hegel	55
<i>Jürgen Stolzenberg</i> Metaphysik nach Kant	75
<i>Héctor Ferreira</i> Nichts, Sein, Dasein. Metaphysikkritik und erkenntnistheoretischer Anti-Fundationalismus am Anfang von Hegels <i>Logik</i>	97

II. Teil

<i>Klaus Honrath</i> Der Glaube als aufgeklärte Form des Wissens. Kants Versuch, einen praktischen Zugang zum Wissen aufzuschließen, und Hegels Projekt des sich selbst transparent machenden Wissens	125
<i>Ettore Barbagallo</i> Metaphysikkritik, Ende der Philosophie und Verortung des absoluten Wissens in Hegels <i>Phänomenologie des Geistes</i>	139
<i>Florian Heusinger von Waldegge</i> Herrschaft und Knechtschaft: Hegels Uminterpretation der Aristotelischen Seelenlehre	157
<i>Holger Gutschmidt</i> Figurationen der Selbstbeziehung	171
<i>Michael Spieker</i> Unterwegs zum Wohlfahrtsstaat. Recht und Sozialrecht zwischen Kant und Hegel ..	181
<i>Christian Hofmann</i> Metaphysik der Sitten und objektiver Geist. Spekulative und praktische Weiterentwicklung des Freiheitsbegriffs	193

<i>Katja Christine Leistenschneider</i>	
Anfangs-Denken. Zur spekulativen Natur des philosophischen Anfangs in Hegels Wissenschaft der Logik	207
<i>Christian Klotz</i>	
Endliche Subjektivität in Hegels Logik des Wesens	221
<i>Valentin Pluder</i>	
Zur Metaphysik der Metaphysikkritik. Mit Hegels „Teleologie“ gegen die Antimeta- physiker nach Hegel	233
<i>Johannes-Georg Schülein</i>	
Metaphysikkritik als Sprachkritik bei Hegel	249
<i>Michael Schulz</i>	
Philosophia crucis bei Kant und Hegel	265
<i>Lars-Thade Ulrichs</i>	
Autonome Subjektivität. Begriffsexplikation in Fichtes, Schellings und Hegels genetischer Subjektivitätstheorie	279
<i>Benno Zabel</i>	
Was ist eine gerechte Ordnung? Zur Aktualität des Hegelschen Sittlichkeitskonzepts	293
<i>Nina A. Dmitrieva</i>	
Das Problem der Methode bei Hegel. Sergej Rubinstein und Hermann Cohen	315

I. Teil

Die logische Reduktion der Metaphysik

Zu Hegels Begriff der absoluten Idee

Thomas Sören Hoffmann

Die Frage, wie es denn nun stehe mit Hegels Verhältnis zur Metaphysik, scheint bis heute nicht nur nicht wirklich beantwortet worden zu sein, sondern regelmäßig hauptsächlich auf Ambivalenzen zu führen. Wenn bekennende Nachmetaphysiker Hegel so heute z.B. zum sanften Hermeneutiker oder, „zeitgemäßer“ noch, zum Sprachpragmatiker *avant la lettre* zu stempeln versuchen, so stehen dem gleichwohl die noch immer vitalen Schlagworte vom Hegelschen „Panlogismus“, von seiner Schwärmerei fürs Absolute oder auch von jenem Terror der Totalität entgegen, den ein Adorno (um hier nur ihn zu nennen) zu brandmarken nicht müde wurde. Ähnlich kann man Hegel kaum auf seine sympathisch „historisierenden“ Tendenzen beschränken, ohne dabei doch auch irgendwie der Tatsache Rechnung zu tragen, daß derselbe Hegel die Philosophie ja keineswegs einfach von transhistorischen Verpflichtungen befreien wollte, vielmehr im Gegenteil diese schon durch einen emphatischen Erkenntnis- und Wahrheitsbegriff ganz neu zur Geltung gebracht hat. Was den Streit um einen „schwachen“, nachmetaphysischen und einen „starken“, durchaus z.B. der „Ontologie“ verpflichteten Hegel betrifft, scheinen dann am Ende noch immer jene Diadochenkämpfe des 19. Jahrhunderts ausgefochten zu werden, die ihrerseits schon die Metaphysik im Visier hatten – was immer man auch gerade darunter verstand: so nämlich, daß die einen – man muß hier Feuerbach oder Bauer kaum eigens erwähnen – das verbliebene „Übersinnliche“ bei Hegel endgültig auszurotten versuchten und dabei den Denker des absoluten Geistes gleich zum „Atheisten“ (wie es ihnen schien) ernannten¹, während die anderen – wir erinnern uns etwa an Fischer² oder Rosenkranz³ – die Metaphysik wieder ausdrücklich in

¹ Zum Atheisten „ernannt“ wurde Hegel besonders in Bruno Bauers Polemik *Die Posanne des jüngsten Gerichts über Hegel den Atheisten und Antichristen* von 1841. Feuerbach hat sein Verhältnis zu Hegel gelegentlich so bestimmt, daß sein eigener Standpunkt schon früh „nicht der rein logische oder metaphysische, sondern der mehr *psychologische*“ gewesen sei (zitiert aus dem Briefwechsel bei Karl Löwith [Hg.], *Die Hegelsche Linke*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1988², 230).

² Kuno Fischer versteht in seiner zuerst 1852 herausgebrachten *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre* „Logik als Metaphysik“ sowie diese als „die Wissenschaft von den Principien“ und insoweit als „Grundlage [...] der Philosophie“ (Fischer: *Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre*, hg. von Hans-Georg Gadamer, Darmstadt 1998, 19).

³ Rosenkranz' *Wissenschaft der logischen Idee*, Königsberg 1858, die sich als Versuch zur „Reform der Hegelschen Logik“ (Bd. I, X) verstand, gliedert sich in die drei Hauptteile

das gastfreie Haus der Philosophie luden und sie dort vor allem erneut mit der Logik zusammenzudenken versuchten. In der Tat wird sich auch uns ergeben, daß die Antwort auf die Gretchenfrage der Hegelianer und nachgeborenen Hegeldeuter ohne Zweifel zu allererst von der Logik her zu geben ist, ohne die sie auch in ihrer zweifellos vorhandenen realphilosophischen Dimension (bezüglich also der Philosophie des absoluten Geistes) nicht verstanden werden kann. Doch der Reihe nach!

Zunächst der Befund: Es gibt in der Tat bei Hegel selbst manchen Anlaß für eine ambivalente Wahrnehmung seiner Position in puncto Metaphysik. Hegel legt so etwa – auf der einen Seite – den größten Wert darauf, was die „Revolution der Denkart“ und also die metaphysikkritische Wende der Philosophie betrifft, den von Kant gewiesenen Bahnen zu folgen, ja diese Bahnen eigentlich erst zu Ende zu denken. In diesem Sinne kann man dann (was oft geschehen ist) Hegels gesamtes Logik-Projekt z.B. als Projekt einer „Entontologisierung“ der Denkbestimmungen, zumindest aber als transzendentalphilosophisch inspirierte Durchmusterung des Gesamtinventars unserer Kategorien verstehen, deren Hauptstoßrichtung immer die Kritik unmittelbar metaphysischer Ansprüche ist⁴. Ebenso aber gibt es schon früh, spätestens nämlich von den *Journal*-Abhandlungen an, deutlichen Anlaß, mit dem Namen Hegels gerade die Erneuerung einer „Philosophie des Absoluten“ zu verbinden, wobei eine solche Formel bei aller Erläuterungsbedürftigkeit in jedem Fall meint, daß es nach Hegel auch so etwas wie ein „absolutes Erkennen“ gibt, womit die Kantische Trennung von Ding an sich und Erscheinung insoweit ausdrücklich suspendiert und jedenfalls als in *letzter* Instanz obsolet angesehen zu sein scheint⁵. Wie also geht das zusammen – das emphatische Lob der Revolution

„Metaphysik“ (enthaltend eine „Ontologie“, eine „Ätiologie“ und eine „Teleologie“), „Logik“ (mit den Lehren von Begriff, Urteil und Schluß) und „Ideenlehre oder Ideologie“ (mit der Lehre vom Prinzip, der Methode und dem System). Im übrigen hat Rosenkranz im Blick auf die Entwicklung nach Hegels Tod deutlich genug vor einer neuerlichen Trennung von Logik und Metaphysik gewarnt und an Autoren wie Braniß, Fischer, Lotze u.a. die Schwierigkeiten aufgezeigt, in die eine wiederum nur formal aufgefaßte Logik wie auch eine sich von der spekulativen Logik abkoppelnde Metaphysik geraten (cf. Karl Rosenkranz: „Die Metaphysik in Deutschland“, in: ders.: *Neue Studien. Zweiter Band: Studien zur Literaturgeschichte*, Leipzig 1875/ND Hildesheim 2004, 124–146).

⁴ Um hier zwei exemplarische Schlaglichter auf die Debatte in diesem Sinne zu werfen: Michael Theunissen hat mit der These, die „Hegelsche Logik“ sei „nach der methodischen Idee, die ihr zugrunde liegt, Einheit von Kritik und Darstellung der Metaphysik“ (M. Theunissen, *Sein und Schein. Die kritische Funktion der Hegelschen Logik*, Frankfurt am Main 1980, 16), in den 80er und teilweise auch noch den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts einige Spuren in der Hegelinterpretation hinterlassen. Klaus Hartmann sieht zwar, daß „Hegels Begründungsphilosophie“ nicht einfach an die Kantische Transzendentalphilosophie anknüpft; dennoch versteht er die Hegelsche Philosophie insgesamt „als eine *Verbindung von Metaphysik und Transzendentalphilosophie* in verändertem Sinne“ (Kl. Hartmann: *Hegels Logik*, hg. von Olaf Müller, Berlin/New York 1999, 7).

⁵ Klaus Düsing verwendet für Hegels Anfänge in Jena sogar den Ausdruck „absolute Metaphysik“ (*Schellings und Hegels erste absolute Metaphysik (1801–1802). Zusammen-*

der Denkungsart einerseits, die Rückkehr metaphysischer Ansprüche und Aussichten andererseits? Wie reimt sich das – der Rekurs auf Kant und zugleich der Anspruch, die von diesem kritisch gezogenen Grenzen eben nicht als unüberwindbar anzusehen?

Sodann zur Präzisierung der Frage: Zumindest ein Teil des Problems mag auch in einer Unklarheit der Frage oder doch in dem nicht immer durchgeklärten Sinn liegen, in dem Hegels Interpreten sie stellen. In der Tat läßt sich relativ leicht aufzeigen, daß nicht nur heute im allgemeinen, sondern im besonderen auch in der Hegelexegese mitunter nicht die allerklarsten Vorbegriffe von „Metaphysik“ in Gebrauch sind. Es lohnt sich deshalb, an dieser Stelle einige Unterscheidungen einzuführen, die uns wenigstens vorläufig helfen mögen, bestimmte Aspekte der Frage nach der Metaphysik zu trennen, deren Nichtunterscheidung die Konfusion jedenfalls nur erhöht. Wir treffen in diesem Sinne zwei einfache Unterscheidungen, die zumindest der Problemstrukturierung dienen mögen. Es geht hier

(I) zum einen um die Unterscheidung zwischen

- der Metaphysik als einem tradierten Problemzusammenhang, über den die Philosophie aus philosophischen Gründen seit Kant hinausgeht (wir können hier von dem spätestens nachkantischen „Problem der Philosophie *mit der Metaphysik*“ sprechen), und
- der Metaphysik als einem sich der Philosophie als solcher und grundsätzlich stellenden Problemzusammenhang (wir können diesbezüglich von der „Metaphysik *als dem Problem der Philosophie*“ sprechen).

(II) Ergänzend zu dieser Unterscheidung kann man dann aber auch

- einen *dreifachen* – nämlich systematischen, historischen und formalen – Metaphysikbegriff unterscheiden, der jeweils im Spiele ist oder sein kann und mit dem dann vor allem auch unterschiedliche Probleme der Philosophie *mit der Metaphysik* markiert sein mögen.

Konzentrieren wir uns für einen Moment auf die Unterscheidung zwischen dem philosophischen Problem der Philosophie *mit der Metaphysik* und dem Problem *der Metaphysik* als philosophischen Problems. Daß die neuere Philosophie ein „Problem *mit der Metaphysik*“ hat, ist deren Bewußtsein und Selbstverständnis durch niemanden so prägnant eingeschrieben worden wie durch Kant. Kant ist es ja, der ein unmittelbar auf die Erkenntnis intelligibler *Sachverhalte* gehendes metaphysisches Denken als philosophische Sackgasse identifiziert hat. Kant hat in diesem Sinne mit der *Kritik der reinen Vernunft* (KdRV) exemplarisch gezeigt, daß das Denken im Rahmen der „erträumte(n) Wissenschaft“⁶ der Metaphysik eine Fülle von Problemen – zum Beispiel Paralogismen und Antinomien – produziert, zu deren Auflösung es dann keineswegs mehr in der Lage ist. Es verwundert ob

fassende Vorlesungsnachschriften von I. P. V. Troxler, hg., eingeleitet und mit Interpretationen versehen von Klaus Düsing, Köln 1988).

⁶ Kant: *Brief an Mendelssohn* vom 8. April 1766, Akad.-Ausgabe (AA) X, 70.